

4.
(2)

1) Fragen zur Hermeneutik.

a. Ist die Voraussetzung für jegliches Verstehen der vorgängige Bezug zur Sache, von der zu mir geredet wird, und fehlt solcher vorgängige Bezug als Voraussetzung für das Hören der Offenbarung in der Bibel, wird dann nicht eine besondere biblische Hermeneutik notwendig?

b. Die hermeneutische Prinzipienlehre in § 19,1 sieht vor, daß der Leser der Heiligen Schrift, der unter der Voraussetzung an sie herangeht, daß sie Gottes Wort ist: im Hören durch das menschliche Wort die Offenbarung zu Gesicht bekommt, im Verstehen das menschliche Wort von der Offenbarung her erforscht, im Auslegen das Wort Gottes in seiner Beziehung zur Offenbarung erklärt. (Besonders S.515)

Wie lassen sich diese Erklärungsgrundsätze realisieren in der Exegese des Neuen Testamentes, wenn ich z.B. vor ganz unterschiedlichen christologischen Aussagen stehe, die einander auszuschließen scheinen.

Gemeint ist etwa folgende Gegensätzlichkeit:

Die Epiphaniestoffe verkündigen Jesus als den Gottessohn, der in Wundern und Taten seine himmlische Herrlichkeit auf Erden erweist. Hingegen Phil. 2,6 ff betont in Übereinstimmung mit Paulus die Kenosis des Praeexistenten.

Oder: Die johanneische Christologie betont die Praeexistenz, die adoptianische Christologie hingegen die Einsetzung zum Gottessohn.

Welche Folgerungen ergeben sich aus der obengenannten hermeneutischen Prinzipienlehre angesichts der Aufgabe, solche neutestamentlichen Stellen miteinander zu verstehen?

Können wir hier von einem "Hören der "Sache" reden, ohne daß die Sache sich in gerade dieser präzisen Wortgestalt einen Ausdruck verschafft hätte, sodaß diese Wortgestalt nicht einfach mit einer anderen, vielleicht gegensätzlichen Wortgestalt des NT auszutauschen wäre? Die "Sache" bindet sich hier doch offensichtlich an dieses Wort.

Können wir beim Verstehen das menschlich konkrete Wort von der Offenbarung her erforschen in der Weise, daß nun die gegensätzlichen Aussagegehalte so nivelliert werden, daß sie gegenüber einer vorgegebenen "Sache" (die sich uns tatsächlich doch nur im konkreten Wort offenbart) bedeutungslos werden? Setzt hier, in unserem Falle bei bestimmten christologischen Aussagen, schon die Fehlbarkeitsmöglichkeit des apostolischen Wortes ein derart, daß wir mit ihr in der Exegese, im Verstehen realiter rechnen müssen?

Erweist sich das apostolische Wort damit als ein der Sache so unangemessenes Zeichen, daß wir von seinem spezifischen Aussagegehalt jeweils absehen dürfen, wenn er dem Aussagegehalt anderer ~~anderer~~ apostolischer Worte widerspricht oder ist nicht das Zeugnis gerade dieser Gestalt des Wortes von nicht übersehbarer Bedeutung?

2) Fragen zum "Ereignis" - Charakter des Wortes Gottes etc.

a. In § 5,4 wird zwischen dem göttlichen Gehalt des Wortes Gottes und seiner welthaften Gestalt unterschieden und eine dieser Unterscheidung entsprechende Reihe aufgestellt: Verhüllung - Enthüllung; Gestalt - Gehalt; Gesetz - Evangelium; Forderung - Verheißung; Buchstabe - Geist; Gottes Zorn und Gericht - Gottes Gnade. Besonders auf den SS 183 - 187 wird der Glaube beschrieben als die notwendig doppelte Bewegung: von der welthaften Gestalt des Wortes Gottes zu sei-

3.

nem göttlichen Gehalt und zurück.

Frage: Läßt sich bei Berücksichtigung des Chalcedonense eine derartige Scheidung durchführen, die diese doppelte Bewegung möglich macht, oder wird nicht das $\delta\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma\ \sigma\alpha\rho\varsigma\ \dot{\iota}\chi\epsilon\nu\epsilon\tau\omicron$ nur da ernstgenommen, wo eine Lösung von der welthaftern Gestalt überhaupt nicht stattfindet?

M.a.W. Setzt diese Bewegung, unter christologischem Aspekt, nicht eine Trennung der beiden Naturen voraus, die bis hin zur Anerkennung des "extra Calvinisticum" führen muß?

(10.1)

b. Der Glaube wird je und je Ereignis in der Begegnung mit der Offenbarung.

Frage: Muß das Christsein eine Menschen auf diese Begegnungsmomente beschränkt bleiben, oder spricht nicht das paulinische $\dot{\iota}\sigma\chi\upsilon\sigma\alpha\iota\ \epsilon\nu\alpha\nu\gamma\epsilon\lambda\iota\sigma\mu\omicron\varsigma$ von einem kontinuierlichen Leben im Glauben (im NT sogar öfters ein "Wachsen im Glauben")?

c. Die Kirche ist nicht kontinuierlich, sondern sie wird zur Kirche in dem Ereignis, daß das Wort Gottes ~~xx~~ zu ihr gesprochen und von ihr geglaubt wird (S.275).

Frage: Muß die Kirche nicht, als $\sigma\omega\mu\alpha\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \kappa\epsilon\iota\tau\omicron\upsilon$, als Realität gedacht werden, die auch abgesehen von den Momenten ihres In-Erscheinung-Tretens in jenem Ereignis da ist?

(1.)

d. Das Wort Gottes ist und in dreifacher Gestalt gesagt: als verkündigtes, geschriebenes und geoffenbartes Wort. In ihrer Dreizahl sind ~~xiii~~ die Gestalten aber Gestalten eben des einen Wortes. Jede einzelne Gestalt steht gleichwertig für das ganze Wort, ist dieses Wort: Formal die vollkommene Analogie zur Lehre von der Dreieinigkeit Gottes. (I/1 124 f.) Und doch besteht nach der KD eine Verschiedenheit hinsichtlich der Möglichkeit, daß die Gestalten wirklich Gestalten des Wortes Gottes sind. Verkündigung und Schrift müssen es je und je immer erst werden, die Offenbarung in Jesus Christus ist es ursprünglich und unmittelbar. Dort gilt "ubi et quando visum est Deo", hier aber "illic et tunc" (I/1 120 f.). Frage: Darf die Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit, die der Offenbarung in Christus zukommt, nur dieser zugesprochen werden? Ist nicht das Wort Gottes genau so sicher da etwa in der Absolution und im Sakrament, wie es in Jesus Christus dagewesen ist, also nicht nur je und je?

3) Fragen zur Prädestinationslehre.

Das Wort Gottes als Tat Gottes ist Entscheidung. Es ist Entscheidung Gottes über den Menschen zum Glauben und zur Gerechtigkeit oder zum Unglauben und zur Sünde (I/1 165 f.). Frage: Wirkt Gott in gleicher Weise den Glauben wie den Unglauben und können somit die Aussagen von der Wahl der Gnade zum Glauben ohne Differenzierung neben die Aussagen von der Wahl der Ungnade zum Unglauben als gleiche Taten Gottes nebeneinander stehen?

(12)